

Den persönlichen Zugang zu Gott finden

Die Forderung von Mk 12,30 „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Verstand und von allen deinen Kräften.*“ (5Mose 6,5) liegt uns im Nacken. Man will Gott lieben. Das führt allzu rasch zu einem falschen Verständnis der Beziehung zu Jesus. Es geht um das Leben, nicht um die Form!

Häufig resultiert aus dem Druck, „Stille Zeit“ machen zu müssen, ein lustloses Christenleben. Man hat zwar gelernt, dass Bibellesen Veränderung bewirken würde, aber irgendwie erlebt man es persönlich nicht – oder nicht in dem Mass, wie man es erwartet.

Dazu kommt nun noch, dass man von anderen hört wie diese ihre Beziehung zu Jesus gestalten oder ein Buch über einen grossen Mann Gottes liest. So entsteht oft ein schlechtes Gewissen gegenüber Gott. Wie können und sollen wir mit Gott praktisch leben, ohne dass es uns stresst? Es geht ja nicht um ein Schema, sondern um eine Liebesbeziehung zu unserem Herrn, die beiden Freude bereiten soll!

Wichtig zu sehen ist, dass Gott uns alle verschieden gemacht und unterschiedlich begabt hat. Somit hat auch jeder Christ eine andere Art von Zugang zu Jesus. Je nach persönlichem Schwerpunkt spricht einen die eine Art der Beziehungspflege besser an als eine andere. Ich zeige dir sieben Formen der Liebesbeziehung zu Jesus. Gehe sie durch und überlege dir, was am ehesten dein Typ ist. Denke daran, dass es in der Regel nicht nur eine Form ist, die dich anspricht. Deine Art, Beziehung mit Gott zu pflegen, ist wohl eine Kombination von mehreren zusammen. Statt dass du also versuchst, so zu sein wie jemand anderer, finde deine Art heraus. Dadurch entsteht Freude in der Gemeinschaft mit Jesus.

1. BIBEL

Als ich in Basel studierte, war das Telefonieren noch einiges teurer. Zudem hatte ich keinen Anschluss im Zimmer und das Natel gab es noch nicht. Wollte ich mit meiner Freundin Rahel (seit 1994 sind wir glücklich verheiratet) Kontakt aufnehmen (sie wohnte in Interlaken), schrieben wir uns manchmal sehr lange Briefe. Jeden Tag erwartete ich Post von ihr. Wenn dann ein Brief kam, war das für mich fast als wäre sie selber da gewesen.

Genau so pflegen einige Christen mit Jesus Beziehung, indem sie hauptsächlich über das Bibellesen mit ihm zusammen sind. Es sind Menschen, die stundenlang die Bibel studieren können, häufig viel Hilfsliteratur zu Rate ziehen und immer wieder den Pastor wegen theologischen Fragen anrufen. Für sie ist es kein Problem, einige Kapitel pro Tag in der Bibel zu lesen. Machen sie das einmal zwei Tage nicht, fehlt ihnen etwas. Dabei finden sie das Ganze nicht einmal theoretisch. Ist ihnen wieder etwas aufgefallen, können sie über eine Kleinigkeit begeistert sein und das allen erzählen. Manchmal verstehen die Angesprochenen dann gar nicht, um was es überhaupt geht. Es sind häufig lehrbegabte Christen, die über das Bibellesen Beziehung mit Jesus pflegen. Zudem kommen sie hauptsächlich wegen der Verkündigung in den Gottesdienst. Man geht „in die Predigt“. Die persönliche Bibel ist selbstverständlich immer dabei...

Diesen Typ erkennen wir auch in der Bibel: *„Dein Wort wurde meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“* (Jer 15,16). Durch diese „Speise“ kennen Leute dieses Typus viele Bibelstellen auswendig oder sie wissen zumindest, wo was steht.

Aber: Mache dir kein schlechtes Gewissen, wenn das Bibellesen nicht Schwerpunkt in deiner Gottesbeziehung ist. Du bist vielleicht eher der Typ, der Gott durch die Stille und durchs Gebet erlebt... Trotzdem ist es gut, wenn du regelmässig in der Bibel liest. Mag sein, dass dir nicht jeden Tag etwas Neues aufgeht, aber lies trotzdem weiter. Jesus sagt: *„Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“* (Joh 14,26). Da der Heilige Geist uns an das Gelesene erinnert, wird dir das mit der Zeit Stärkung im Alltag sein, indem er dich anhand der Bibelstellen durch dein Leben führt.

2. STILLE, GEBET

Es gibt Christen, die begegnen Gott hauptsächlich in der Stille. Dazu können sie dir sogar eine Bibelstelle zitieren: *„Wenn du aber betest, so geh in dein Zimmer und schliess die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.“* (Mt 6,6). Das ist für sie der Inbegriff von Gemeinschaft mit Gott. Sie brauchen das Alleinsein. Sie ziehen sich in ihr Zimmer, den Wald oder aufs WC zurück. Wichtig ist, dass sie ungestört mit Gott zusammen sind. Solche Leute können in einem Lager kaum Stille machen, da sie ihren Ort der Ruhe nicht finden. Und wenn sie im Tagesverlauf nicht zur Ruhe gekommen sind, werden sie unzufrieden.

Auch unser Herr, der alle Formen der Stille in sich vereinte, brauchte solche Zeiten der Ruhe: *„Die Kunde von ihm breitete sich immer weiter aus, und es kam eine grosse Menge zusammen, zu hören und gesund zu werden von ihren Krankheiten. Er aber zog sich zurück in die Wüste und betete.“* (Lk 5,15f). Dies hört sich ganz unlogisch an, hätte Jesus jetzt doch die Gelegenheit zum Evangelisieren gehabt. Doch es zog ihn in die Stille. Hier empfing Jesus Worte von Gott.

Für Christen, die hauptsächlich auf diese Weise ihre Beziehung zu Gott pflegen, werden Prophetien wichtige Bestandteile. Begeistert erzählen sie davon, was ihnen Gott gesagt habe, was bei anderen einen grossen Eindruck macht und diese neidisch werden lässt. Ja, gegen aussen scheint es sogar so, als würden diese Menschen gar nichts machen, als alleine in einem Park herumspazieren. Doch das ist ihre Art der Liebesbeziehung zu Jesus. Lass sie so sein und finde deine Art!

Ein Schlussmerkmal: Sie schaffen es, auch über eine längere Zeit ohne Gemeindebesuch die innige Beziehung zu Jesus aufrechterhalten zu können. Gerade Pioniermissionare gehören häufig diesem Typ an. Umso mehr haben solche Christen den Ausspruch von Hebr 10,24f, den Versammlungen nicht fernzubleiben, zu beherzigen, damit keine Einseitigkeit entsteht.

3. GEMEINSCHAFT

Andere brauchen die anderen. Man könnte das als Gegenteil vom vorherigen Punkt sehen, aber beides hat im Reich Gottes Platz! Man könnte meinen, das sei nahezu unmöglich, aber achte darauf: Die Gemeinde ist der Leib Jesu! Wir können als einzelne Christen ganz persönlich mit Gott zusammen sein, aber auch über den Leib. Denn wenn viele Christen zusammen sind, repräsentieren sie ja Jesus, da jedes von ihnen ein Glied am Leib Jesu ist, in dem der Geist Gottes wohnt. Darum ist solchen Christen der Gottesdienstbesuch sehr wichtig: Sie kommen vor allem wegen der Gemeinschaft. Entsprechend ist ihnen das Kaffeetrinken nach dem Gottesdienst wichtig. Zudem sind sie meist schon früh anwesend, während andere Christen (leider!) eher einige Minuten zu spät in den Gottesdienst kommen. Aber auch ein einstündiges Telefongespräch stellt sie total auf.

Jesus sagt in Mt 18,20: *„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“* Solchen Menschen ist die Hauszelle wichtig, welche mindestens einmal die Woche stattfinden sollte, während andere Christen eher über Zeitnot klagen. Durch den gegenseitigen Austausch lernen sie von anderen. Durch Erfahrungsberichte, gemeinsame Gebete und geistliche Inputs erleben sie Gott. Gestärkt gehen sie nach Hause. Dazu gehören oft pastoral begabte Leute.

4. MUSIK

Wieder andere Christen erleben Gott hauptsächlich durch die Musik. Manche Lobpreisleiter müssen nur eine Gitarre sehen, und sie sind bereits halb in der Gemeinschaft mit Gott. Er tönt der erste Ton, sind sie „high“. Sieht man das, wird man blass und denkt sich: „Solch eine Beziehung zu Gott will ich auch einmal haben.“

Grosse Lobpreis-Events sind ihnen wichtig. Gerne reisen sie an Konferenzen mit grossen Lobpreisleitern. Zudem besitzen sie oft eine grosse Lobpreislieder Sammlung. In Lagern nehmen sie ihre Gitarre mit und spielen in Zwischenzeiten für sich alleine, zum Teil auch mit lauter Stimme, ohne sich wegen der anderen zu schämen. Der vorgegebene Text im Lied leitet sie in der Beziehung.

Beispiele solcher Gottesmänner, die über die Musik mit Gott zusammen sind, zeigen uns die Psalmen: *„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen auf dem Psalter mit zehn Saiten, mit Spielen auf der Harfe. Denn, HERR, du lässt mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Taten deiner Hände.“* (Ps 92,2-5). Solche Menschen kommen vor allem wegen dem Lobpreis in den Gottesdienst und engagieren sich häufig auch in diesem Dienstbereich. Für sie ist der Lobpreis in der Gemeinde stets zu kurz. Und selbst nach einer Predigt könnte man nochmals eine lange Lobpreiszeit anhängen.

5. NATUR

Wieder andere sind begeistert, wenn sie Gottes Natur sehen. Details eines „normalen“ Baumes bringen sie zum Staunen und führen sie in einen Lobpreis zu Gott. Durch die Natur

sehen sie die Schöpferhand Gottes und sind begeistert. „*Was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, ... wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt.*“ (Röm 1,19f). Entsprechend sind solche Christen gerne draussen und fotografieren in der Natur. Zuhause hängen Postkartenposter an den Wänden, was auf andere „spiessig“ wirken mag.

Ihre Beziehung zu Jesus wird eher meditativ aufgezogen. Sie hängen ihren Gedanken nach. Man könnte sie anklagen, sie würden ja gar nicht beten, doch durch das Gedankenmachen, zuweilen sogar durch halblaute Selbstgespräche, spricht Gott mit ihnen. Während sie am Anfang ihrer „Stillen Zeit“ in Problemen herumstochern, sehen sie eine Stunde später die Dinge ganz klar und kommen gestärkt zurück.

6. SAKRALE LEUTE

Einmal wurde ich in eine sehr traditionelle Gemeinde in Bern eingeladen. Als wir den Gottesdienstraum betraten, war es ganz still im Gemeinderaum. Niemand sprach, alle sassen andächtig da. Pünktlich begann ein Orgelspiel und markierte damit den Anfang des Gottesdienstes. Altmodisch? Mag sein, aber ich habe dadurch erlebt, dass auch das ein Weg ist, in die Ruhe vor Gott zu kommen. Es ist der Weg der Ehrfurcht und Stille. Da unsere heutige Zeit sehr hektisch geworden ist, fehlt vielen Christen diese Stille, ja man hält diese totale Ruhe kaum aus, wenn sich zum Beispiel in Gebets- oder Anbetungszeiten eine Stille einstellt.

Für solche Menschen ist die gottesdienstliche Form wichtig. Der Ablauf sollte immer gleich sein. Nur dann werden sie von der Gemeinschaft mit Gott nicht abgelenkt. Grosse „sakrale“ Kirchengebäude mit vielen Bildern und Statuen oder Ikonen bedeuten ihnen etwas. Kommt ihnen dann sogar noch der Pfarrer im Talar entgegen, begegnen sie beinahe Gott selber. Klar, das ist etwas überzeichnet, aber verstehst du?

Zum sakralen Stil gehört es auch, dass vor dem Gottesdienst Kirchenglocken läuten. Bevor man sich dann im Gottesdienst hinsetzt, bleibt man kurze Zeit am Platz stehen und spricht ein leises Gebet. Das bedeutet, dass man bewusst vorbereitet in die Gegenwart Gottes kommt. Um möglichst wenig abgelenkt zu werden oder sich auf Neues einstellen zu müssen, sitzt man auch möglichst immer am selben Platz.

Woher kommt das alles? So, wie man seine eigene Bekehrung erlebte, so stimmt es für einen. Bei der Bekehrung trat eine grosse Wende ins eigene Leben. Darum prägen sich der Stil des Gottesdienstes und die Lieder der damaligen Zeit tief ein. Hört man nach Jahren wieder ein Lied, das zum Beispiel an der Evangelisation gesungen wurde, an der man sich bekehrte, steigen wehmütige Gefühle auf. Darum sind es heute oft ältere Christen, die hauptsächlich auf diese Art und Weise Gott erleben. Dies darf von der jüngeren Generation auf keinen Fall „von oben herab“ verurteilt werden. Ähnlich wird es eine Generation später aussehen...

7. AKTIVISTEN

Eine siebte Form betrifft die Aktivisten. Sie erleben Gott durch ihren Dienst. Für sie ist der Dienst nicht nur etwas gegen aussen, sondern für sich selbst. Wie? Sie nehmen sich häufig viel zu viel vor. Erst zu spät erkennen sie, dass sie Probleme dadurch bekommen. Doch genau das treibt sie ins Gebet um Hilfe. Dadurch erleben sie Gottes souveränes Eingreifen, was ihnen Gotteserlebnisse bietet. So werden sie gestärkt.

So wie die „sakralen Leute“ eher bei der älteren Generation zu finden sind, trifft man die „Aktivisten“ mehr bei den geistlichen Teenagern an. Der Weitblick und die Erfahrung fehlen noch weitgehend. Naiv packen sie geistliche Dinge an. Ihr Denken ist noch undifferenziert schwarz - weiss. Doch gerade diese Radikalität ist es, die ihnen Gotteserlebnisse durch Gebet beschert.